

Der Lebens- und Berufungsweg von Pater Theodosius Florentini bis zur Gründung des Instituts der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz in Ingenbohl (1808-1852)

Kindheit und Jugend 1808-1825

Anton Crispin Florentini wurde am 23. Mai 1808 als Sohn einfacher Eltern geboren. Das Geburtshaus Florentinis steht in Müstair im Münstertal, im Ostzipfel des Kantons Graubünden. Theodosius verleugnete seine romanische Heimat nie. Aber seine Bildung war eine deutsche, obwohl sein Arbeitsfeld vielfach in der romanischen Heimat lag.

Der talentierte Knabe genoss seinen ersten Unterricht bei den Kapuzinern seines Heimatorts.

Bereits da wurden seine Talente spürbar. Von Lehrer Pitsch ist der Ausspruch überliefert: „Wo nur ein Zipfel der Florentönis sich zeigt, da ist Talent.“ Weitergebildet wurde er in Bozen, Stans, Baden im Aargau und schloss in Chur das Gymnasium 1825 mit den besten Noten ab.

Eintritt in den Kapuzinerorden und Studien in Sitten

Weil ihm die bestehenden Verhältnisse im Seminar in Chur nicht gefielen, wollte er sich vorerst in Solothurn umsehen. Unterwegs nach Solothurn, entschloss er sich Ende September oder anfangs Oktober 1825 in Baden am Grabe seines Bruders P. Florian in den Kapuzinerorden einzutreten. Das war der Wendepunkt seines Lebens.

Im Herbst 1825 trat er in Sitten ins Noviziat der Kapuziner ein und feierte am 22. Oktober 1826 die Ordensprofess als P. Theodosius. Nachher studierte er in Sitten Philosophie und Theologie. Hier übte P. Sigismund Furrer von Unterbäch einen nachhaltigen Einfluss auf ihn aus. Ihm stellte er ein hohes Lob aus: „Dieser Mann hat mich studieren gelehrt. Er hat mein geistiges Auge geöffnet“. P. Sigismund hat ihm einerseits das geistige Auge für die drängenden sozialen Probleme der Zeit geöffnet. Andererseits machte er ihn ein erstes Mal mit der Theologie und Pädagogik von Johan Michael Sailer (1751-1832) bekannt.

Dieser führende katholische Theologe Deutschlands hatte eine grosse Ausstrahlung auch in die Schweiz. Seine Theologie zielte auf eine Erneuerung des Glaubens und der Kirche. Er strebte eine Reform aus einem verinnerlichten Christentum und einer lebendigen Kirchlichkeit an; alles Reformanliegen, die auch P. Theodosius leiten werden.

Am 25. November 1830 empfing P. Theodosius die Priesterweihe in Sitten und kam im Herbst 1831 als Novizenmeister ins Kapuzinerkloster Solothurn.

Baden AG 1832-1841

Nach Baden kam P. Theodosius 1832 als Novizenmeister und Lektor für Philosophie und Theologie. 1838 wurde er Guardian des Klosters und Spiritual des Frauenklosters Mariä Krönung.

Legen einer soliden, zeitgemässen theologischen Grundlage

Baden war der Ort, wo P. Theodosius seine Studien weiter verfolgen und wo er seine gesammelten Kenntnisse weiter vermitteln konnte. Hier legte er eine solide, zeitgemässe theologische und philosophische Grundlage. Über die Schwerpunkte gibt uns die Inventarliste seiner Badener Handbibliothek Auskunft. Die Schriften von Johann Michael Sailer und des Sailerkreises sind in seiner Bibliothek besonders gut vertreten.

Daneben finden sich die Hauptwerke von Aloys Gügler, Werke der sogenannten Tübinger Schule, von denen Adam Möhler und Johann Baptist Hirscher für Theodosius wichtig wurden. Auch Schriften zur franziskanischen Spiritualität.

Einblick in Bildungs- und Erziehungsfragen

In Solothurn und Baden verfolgte Theodosius auch die Neuordnung des Bildungswesens. Solothurn bestrebt sich, die Stadtschulen zu verbessern. Dazu wurde 1832 der Kapuziner und Schulmann, P. Grégoire Girard (1765-1850), um ein Gutachten gebeten. Dieser kam selbst in die Aarestadt. Es ist möglich, dass ihn P. Theodosius bereits hier persönlich kennen gelernt hatte.

Theodosius kam auch in Kontakt mit dem Braunschweiger Lehrer Johann Karl Christian Lippe (1779-1853), der auf Schloss Lenzburg eine Erziehungsanstalt gegründet hatte. Hier entspann sich zwischen den beiden Schulmännern Vertrauensverhältnis. Der 60igjährige Lippe erkor den dreissigjährigen Theodosius zu seinem persönlichen Seelsorger und wurde durch ihn am 12. Juli 1839 in die katholische Kirche aufgenommen.

Entstehen von Plänen

In den Jahren des Badener Aufenthaltes legte P. Theodosius auch die Keime seiner späteren Unternehmungen. Er spürte, wie der Kampf um eine neue Schweiz, die er selbst herbeiwünschte, zu einem Kampf gegen die katholische Kirche und die Klöster wurde. Im Lebensabriss schreibt er und erwähnt eine Gegenmassnahme: „Während meines Aufenthaltes an diesem Ort (in Baden) hatte ich Anlass genug zu beobachten, wie Demoralisation und Irreligiosität überhandnehmen, und glaubte, es könne beides nur durch die gleichen Mittel bekämpft werden, durch die es verbreitet worden – Schule und Armenpflege“. Verwirklichen wollte er diesen Plan durch die Gründung einer religiösen Kongregation, die den Landesbedürfnissen entsprechend eingerichtet wäre.

Pensionatsprojekt in Mariä Krönung in Baden

In Baden begann er mit der Umsetzung seiner Vorhaben. Er empfahl die Einführung der Barmherzigen Schwestern ins Spital. Auf seine Anregung hin wurde im Kloster "Maria Krönung" ein Pensionat zur Ausbildung von Töchtern errichtet. Er dachte bereits auch an ein Lehrerinnenseminar. Dazu empfahl man ihm drei junge Frauen, die sich auf das Projekt einliessen: Maria Anna Heimgartner von Fislisbach, Walburga Mäder von Baden und Anna Kramer aus Wettingen.

Durch die Aufhebung der aargauischen Klöste am 13. Januar 1841 wurde das hoffnungsvolle Projekt leider jäh abgebrochen. Die 18 Schwestern mussten ihr Kloster am 27. Januar verlassen. Einige begaben sich nach Zug ins Frauenkloster Mariä Opferung, andere in die Kapuzinerinnen-Klöster von Solothurn und Freiburg in der Schweiz. Auch die Vorsteherin Sr. M Seraphina Bochelen ging nach Mariä Opferung in Zug. Die drei Kandidatinnen verliessen das Pensionat und gingen nach Hause.

Hineingezogen in den ersten Kulturkampf und des Landes verwiesen

1841 entwarf der Kanton eine neue Verfassung, nach der die konfessionelle Parität in der obersten Landesbehörde (im Grossen Rat) aufgehoben werden sollte. Diese wurde von der Mehrheit des Volkes, in dem die Katholiken in der Minderheit waren, angenommen. Das führte in den katholischen Bezirken zu gewaltigen Aufregungen. P. Theodosius wurde dazu gedrängt, durch freundschaftliche Besuche und Besprechungen mit der Volksbewegung Fühlung zu nehmen. Von liberaler Seite aber wurde er verdächtigt, die katholische Bevölkerung aufgehetzt zu haben. Er wurde am 18. Januar 1841 des Landes verwiesen. Trotz innerem Widerstand – da er sich unschuldig fühlte – entschied sich er zu fliehen, zunächst in die Innerschweiz, dann, als die Lage auch dort unsicher wurde, unter dramatischen Umständen ins Elsass.

Elsass/Ribeauvillé

Seelsorge und Begegnung mit der katholischen Erneuerung

P. Theodosius kam nach Illfurth im Elsass und betätigte sich in der Seelsorge. Im Elsass wurde er mit der katholischen Erneuerungsbewegung bekannt. Besonders auch mit den christlich-sozialen Ideen von Félicité Laménais und seiner Freunde, wie auch mit Buchez, dem Vorkämpfer der Arbeiterorganisation. Auch dürfte es „die französische Sozialbewegung gewesen sein, die ihn später ermutigte, über die traditionellen Formen der Armenpflege und Caritas hinauszugehen“ (Lothar Samson).

Zu der frühen katholischen Sozialbewegung gehörte auch Frédéric Ozanam (1814-1853), der 1833 den Vinzenzverein zur weltweiten Bekämpfung des drängendsten Elends gründete. Florentini hat sich sehr für die Unterstützung der Vinzenz-Vereine in der Schweiz eingesetzt.

Klärung der Ordensgestalt bei den Schwestern der göttlichen Vorsehung in Ribeauvillé/Elsass

Im Elsass klärte sich für P. Theodosius, mit welcher Ordensgestalt er seine Vorstellung eines religiösen Instituts verbinden wollte. Er trat in Beziehung zum Superior des Instituts der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung in Ribeauvillé. Abbé Ignaz Mertian hatte 1824 für die Gemeinschaft die Konstitutionen verfasst, die P. Theodosius eingehend studierte. Dieser ermutigte Theodosius, „im Vertrauen anzufangen“ und seinen Vorsatz, „die menschliche Gesellschaft mit christlichem Geist zu durchdringen“, aufrecht zu erhalten und den Plan von Baden mit der Gründung eines Schulinstituts in der Heimat zu verwirklichen. Es kann als Zeichen göttlicher Vorsehung betrachtet werden, dass er mit diesen neuen Formen klösterlichen Lebens in Berührung kam.

Altdorf 1841-1845

Der Aufenthalt von P. Theodosius in Rappoltsweiler im Elsass dauerte etwa ein Vierteljahr. Um die Osterzeit 1841 kehrte er in die Schweiz zurück, und zwar ins Kapuzinerkloster in Altdorf.

Pastorale Aufgaben, praktische Lehrtätigkeit

Obwohl gesundheitlich angeschlagen, entwickelte P. Theodosius in Altdorf eine rege Tätigkeit. Ihm oblagen pastorale Aufgaben. Er predigte beinahe in allen Urner Pfarreien. Im Benediktinerinnenkloster Seedorf wirkte er zwischen 1841 und 1844 als Seelsorger.

Vor allem aber setzte er sich für die Verbesserung der Schule ein und gab dem Schulwesen neuen Aufschwung. Zuerst machte er sich verdient um die Mädchenschule im Kapuzinerinnenkloster. Als die Gemeindebehörde eine Aushilfe suchte für einen erkrankten Lehrer, anbot sich P. Theodosius als Primarlehrer. Zweieinhalb Monate stand er als Stellvertreter in der Realschule. Es scheint, dass die Altdorfer den Schulmann noch weiter in Anspruch nehmen wollten. So lesen wir am 5. November 1844 im „Amtlichen Wochenblatt“ des Kantons Uri: „Es ist Hoffnung vorhanden, dass der ehrw. P. Theodosius, der auf so rühmliche und gewandte Weise unserm Schulleben einen neuen Aufschwung und neues Leben gegeben, wenigstens die Grammatik, d.h. die ersten zwei Klassen des Gymnasiums übernehmen wird.“

Auseinandersetzung mit Schul- und Bildungsfragen

Der Ruf von P. Theodosius als einem ausgezeichneten Schulmann und Lehrer ging auch nach Stans. Er reorganisierte die Volksschule und führte neue Unterrichtsmittel ein, ordnete den Unterricht und unterrichtete die Lehrer.

Er muss wiederum auf den Namen P. Girard gestossen sein. Dieser hatte von Fribourg weggehen müssen und war nach Luzern gekommen. Girard bemühte sich um 1830 herum Lehrer für die Innerschweiz in Hofwil ausbilden zu lassen. Mit einem dieser Lehrer, Josef Maria Walker, der in Silenen unterrichtete und als der

tüchtigste Schulmann seiner Zeit in Uri galt, setzte sich Theodosius persönlich in methodischen Fragen auseinander.

P. Theodosius arbeitete mit an der Erneuerung der Schulbücher und der Abfassung der „Schulorganisation“, die ihm Gelegenheit bot, sich mit den Bestrebungen Girards und Pestalozzis auch in jenen Gegenden vertraut zu machen, wo sie vorher Misstrauen und sogar Widerstand gefunden hatten.

Schriftstellerische Betätigung

In Altdorf nahm sich Theodosius auch Zeit zur Erlernung der italienischen Sprache und verfasste mehrere kleinere und grössere Werke. Er übersetzte französische religiöse Gebets- und Erbauungsliteratur, verfasste Gebetbüchlein für die ersten Elementarklassen (28 Auflagen). Unter diesen Arbeiten nahm der Goffiné, ein religiöses Hausbuch, die erste Stelle ein. Er wagte eine neue Ausgabe. Als das bedeutendste Werk gelten die vier Bände „Leben der Heiligen“.

Schritte zur Verwirklichung seines Plans, ein Lehrschwesterninstitut zu gründen 1841/1843

In Altdorf machte sich P. Theodosius auch an seinen Plan, der „antichristlichen Schulbildung durch eine christkatholische Erziehung“ zu begegnen. Er nahm bereits 1841 Kontakt auf mit Sr. Seraphina Bochelen, die sich in Zug aufhielt, und eröffnete ihr und den Schwestern seinen Plan. Sr. Seraphina war einverstanden und schickte eine Schwester ins Elsass, dort eine Möglichkeit für die Umsetzung des Vorhabens zu studieren.

Weitere Perspektiven eröffnete das Gespräch über das Schicksal der drei Kandidatinnen, die für das Schulprojekt in Mariä Krönung in Aussicht genommen waren. Maria Anna Heimgartner und Anna Kramer wurden bereits im Juni 1841 zu den Ursulinen nach Freiburg im Breisgau geschickt. Walburga Mäder ging zu den Ursulinen nach Freiburg im Üchtland und kam erst später zu den beiden andern Schweizerinnen. Vor ihrer Reise trafen sich die jungen Frauen mit Sr. Seraphina in Zug und erhielten wahrscheinlich Auskunft über die Ereignisse seit der Klosteraufhebung und Weisungen für ihre Ausbildung.

In den folgenden zwei Jahren hören wir nichts mehr vom Institutsplan. Im Sommer 1843 bestand die Aussicht, dass die exilierten Schwestern ins Kloster nach Baden zurückkehren konnten. Mit dieser Perspektive schickten P. Theodosius und Sr. Seraphina die drei Schweizerinnen im Mai 1843 ins Noviziat nach Ribeauvillé geschickt zu haben.

Der Schulplan für Menzingen 1843

Im Sommer 1843 spielte sich ein Ereignis ab, das die Gründung eines Instituts auf anderem Weg erlaubte. Pfarrer Röllin und ein weiterer Kreis plante die Eröffnung einer Mädchenschule. Zu den Initianten gehörte auch der aus Menzingen stammende P. Honorius Elsener. Dieser sah darin eine günstige Gelegenheit, die von P. Theodosius und Sr. Seraphina gewünschte Institutsgründung zu verwirklichen.

Aber wieder gab es einen Strich durch die Pläne. Am 21. Dezember 1843 wurden die Frauenklöster im Aargau wieder eröffnet, und die Schwestern von Maria Krönung kehrten am 3. Januar 1844 nach Baden zurück.

Der Entscheid der Novizinnen in Ribeauvillé

Für die drei jungen Frauen in Ribeauvillé gab es nun keine Möglichkeit, das Angefangene fortzusetzen. In dieser schwierigen Situation musste P. Theodosius die Hoffnung aufgegeben haben, den Institutsplan zu verwirklichen. Er schlug den jungen Frauen vor, sich der klausurierten Gemeinschaft der Ursulinen in Luzern anzuschliessen. Jedoch die Novizinnen lehnten den Vorschlag ab. Nach Gebet und Überlegen kamen sie zum Entschluss, in Ribeauvillé zu bleiben und dort, um Aufnahme zu bitten, falls alle Aussichten schwänden, in ihrem Vaterland als Schulschwestern wirken zu können.

Die Gründung des Lehrschwesterninstituts Menzingen 1844

Die Initianten der Gründung eines religiösen Instituts in Menzingen gaben den Plan nicht auf. Auch P. Theodosius schien nicht auf seiner Luzerner Idee insistiert zu haben, als sich eine andere Möglichkeit abzeichnete. Es kam zu einer Begegnung der Herren mit dem damals kränklichen P. Theodosius im Juni 1844 in Altdorf. Gleich nach dieser Zusammenkunft begab sich P. Theodosius aufs Rigi-Klösterli, um sich gesundheitlich zu erholen und Statuten zu entwerfen.

Bei der so genannten Gründungskonferenz am 8. August 1844 in Menzingen konnte P. Theodosius den Herren die drei ausgebildeten Lehrerinnen zur Verfügung stellen. Auch hatte er schon einen Statuten-Entwurf bereit. Er wünschte, die drei Novizinnen dem seraphischen Dritten Orden des heiligen Franziskus einzuverleiben. Nachher folgte die Genehmigung des zuständigen Bischofs für die Errichtung eines religiösen Instituts und die Professablegung in Altdorf im Oktober 1844.

Hofpfarrer in Chur ab 1845

Der Provinzial der Schweizer Kapuziner P. Alexander Schmid versetzte P. Theodosius im September 1845 nach Chur. Er wurde zunächst Superior des dortigen Kapuzinerhospizes und übte die Seelsorge an der Hofpfarre aus. Die Stadt hatte zu jener Zeit etwa 6000 Einwohner; davon waren ca. 900 katholisch.

Über seine Tätigkeit schreibt P. Theodosius in seinem Lebensabriss: „Ich organisierte sogleich die katholische Schule und nahm mich der Armen der Stadt an“.

Bemühen um die Hofschule

Ein erstes Anliegen war die Hebung der Hofschule. Schon 1846 bemühte er sich, Lehrschwestern für die Mädchenschule im Hof kommen zu lassen; doch der Provinzial P. Alexander Schmid war dagegen. 1847 gelang es ihm mit der Unterstützung des Bischofs, Sr. Cornelia Mäder in Chur zu engagieren. Sie übernahm die obere Mädchenschule. 1848 verlangte der Bischof eine zweite Schwester für die Übernahme der unteren Mädchenschule. Mutter Bernarda sah sich gezwungen, eine Novizin, die spätere Sr. Paulina, dorthin zu senden. Da sie kränkelte, kam im Herbst 1848 Sr. Seraphina Landthaler hin, die der romanischen Sprache mächtig war.

Beschaffung von Arbeit für Arme

In Chur öffnete sich P. Theodosius sogleich auch für die sozialen Fragen. Er bemühte sich ab 1847 um die Einführung verschiedener Zweige der Heimindustrie: Seiden- und Baumwollweberei, Strohflechtere. Mutter Bernarda schickte ihm Schwestern als Lehrmeisterinnen und Aufsichtspersonen. 1853 musste er das Unternehmen an die Gemeinnützige Gesellschaft von Chur abtreten, die ihrerseits den Betrieb nach zwei Jahren einstellen musste.

P. Theodosius wurde 1849 Präsident des neu gegründeten katholischen Armenvereins und trat in Kontakt mit der kantonalen Armenkommission. Im Jahr 1853 wurde er als Mitglied in diese Unterkommission der Regierung berufen mit dem aner kennenden Hinweis auf seine „rühmlich bekannte Tätigkeit auf dem Gebiete des Armenwesens“.

Über die Heimarbeit stieg P. Theodosius in die Probleme des Industriezeitalters. Auf seinen vielen Reisen begegnete er dem materialistischen und ausbeuterischen Geist vieler Fabrikbesitzer und sah erschüttert das Resultat dieser Entwicklung: die Ausbeutung der Menschen und die Arbeit der Jugendlichen. Immer mehr kam er zur Überzeugung, dass neben der Caritas die Sozialreform die vordringlichste Aufgabe der Zeit sei.